



Das Wunder von Grafenhausen ✓

Von Rudi Rest

Es war eine warme Nacht an diesem Mittwoch, dem 21. August 1963. Wenige Minuten nach 4:30 Uhr aber wurden die Einwohner von Grafenhausen durch einen donnerartigen Schlag aus dem Schlaf gerissen. Der Tag begann eben zu grauen, als der Pilot eines französischen Düsenjägers kurz nach dem Start um 4:33 Uhr den Schleudersitz betätigte, um sich mit Hilfe seines Fallschirms zu retten. Der Düsenjäger vom Typ F 100 selbst explodierte in viele Teile, die mehrere hundert Meter über das Dorf Grafenhausen verstreut niedergingen. In Sekundenschnelle hatten sich zahlreiche Gebäude entzündet. Fünf Ställe, fünf Scheunen, ein Wohnhaus und vier größere Schuppen sowie einige Schweine und zahlreiche Hühner wurden ein Raub der Flammen. Menschen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

Wie kam es zu dem Unglück? Die auf dem Flugplatz in Lahr-Dinglingen stationierten Maschinen hatten gerade anlässlich einer zweitägigen Übung Großseinsatz. Kurz nach dem Start der dann abgestürzten Maschine erhielt der Pilot vom Kommandoturm des Flugplatzes aus den Hinweis: „Ihre Maschine brennt“. Was weiter über Funk gesprochen wurde, wusste von den Verantwortlichen niemand mehr zu berichten.

Der Schleudersitz wurde betätigt und der Rumpf der führungslos gewordenen Maschine ging etwa hundert Meter vor dem Grafenhausener Kirchturm nieder. Der damalige Bürgermeister Josef Schludecker alarmierte sofort nach dem Unglück die örtliche Feuerwehr. Da man das Riesenausmaß der Katastrophe bald erkannt hatte, wollte man auch Überlandhilfe herbeirufen. Doch die Telefonverbindungen waren unterbrochen. Bürgermeister Schludecker traf auf dem Weg zum Telefon nach Orschweier eine Streife des Autobahnverkehrsriegel, die schon dabei war, über Funk die benachbarten Feuerwehren aus der Umgebung herbeizurufen. Die Beamten dieses Streifenwagens hatten den Absturz und die Explosion beobachtet und von sich aus kurz entschlossen gehandelt. Auf der Rückfahrt erkannte Schludecker: Grafenhausen war in ein Rauch- und Flammenmeer gehüllt.

Recht bald waren neben der hiesigen Wehr die Wehren aus Kappel, Orschweier, Ettenheim, die Weckerlinie der Lahrer Feuerwehr



Die Wehren der region unterstützten die Grafenhausener Feuerwehrleute bei ihrer Arbeit.

und eine Bundeswehr-Einheit aus Herbolzheim sowie eine Einheit des Dinglinger Flugplatzes zur Stelle. Alle Einsatzkräfte halfen kräftig bei der Brandbekämpfung und bei den Bergungs- und Aufräumungsarbeiten, die noch einige Tage lang andauerten, mit. Die Schäden waren in den ersten Stunden kaum übersehbar. Noch nach vier Stunden gelang es, zwei Rinder zu retten, während mehrere Schweine verbrannten und große Futtermittelvorräte den Flammen zum Opfer fielen. In einem anderen Anwesen war ein drei Meter langes Teil einer Tragfläche am Wohnhaus vorbei in die Scheune geflogen. Wieder andere Häuser sah man mit schweren Splitterschäden. Auch die Dächer und Fensterscheiben waren in Mitleidenschaft gezogen worden und auf dem Friedhof hatte der Luftdruck Grabsteine umgerissen und auf die Wiese geschleudert. Man sah Dutzende restlos verkohlter und abgeknickter Bäume, die in der Absturzschneise des Flugzeuges lagen. Besondere Vorsicht war für die Feuerwehrleute geboten, denn mit den Teilen des Flugzeuges war auch Munition in das Dorf geflogen, die immer wieder an den Brandstellen detonierte.

Etwa 1,5 Kilometer von Grafenhausen war der Pilot unverletzt mit seinem Fallschirm gelandet. Da es noch dunkel war, wusste er nicht, wo seine Maschine aufgeschlagen war, doch schon von weitem hat er gesehen, dass es an verschiedenen Stellen im Orte brannte. Der Pilot hatte große Angst, dass durch seinen Unfall etwas Schlimmes angerichtet worden sei, denn wegen des Feuers, das an verschiedenen Stellen aufloderte, hatte er befürchten müssen, dass der Unfall Menschenleben gekostet hat. Mit einem solchen Gefühl der Angst und des Schreckens hat sich der Pilot auf den Weg ins Dorf gemacht.

Groß war die Anteilnahme an diesem Unglück von überall her. Der damalige Regierungspräsident Anton Dichtel war an die Unfallstelle geeilt, um sich über das Ausmaß zu vergewissern. Landrat Dr. Georg Wimmer sah in diesem Unglück die Bestätigung für die Notwendigkeit seiner Forderung, endlich die Verlegung der Gemeinde Langenwinkel voranzutreiben, und auch der Landtagsabgeordnete Dr. Hermann Person fand sich am Nachmittag an der Unfallstelle ein, um sofort seiner Forderung an den damaligen Ministerpräsidenten des Landes Baden-Württemberg und späteren Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger nach der Verlegung des Dorfes Langenwinkel Nachdruck zu verleihen. Nicht zuletzt verlange er auch, den „schwer geschädigten Einwohnern“ von Grafenhausen schnelle und wirksame Hilfe angedeihen zu lassen. Das allerdings ist – jedenfalls was den zeit-

lichen Ablauf betrifft – nur in begrenztem Maße geschehen. Noch lange Zeit konnte man in Grafenhausen die Wunden, die das Unglück geschlagen hatte, wahrnehmen, und auch zahlreiche Schau- lustige strömten noch Tage später nach Grafenhausen. 65 Anwesen waren von dem Absturz der Maschine betroffen, es entstand ein Gesamtschaden von 400.000 DM. Vier Schweine, etwa 70 Hühner und 20 Stallhasen verbrannten. Menschen aber kamen nicht zu Schaden.

Zum 40. Jahrestag des Absturzes am 21. August 2003 hat die Freiwillige Feuerwehr Grafenhausen unter ihrem Abteilungskommandanten Rudi Rest eine große Ausstellung mit Bildern und Zeitungsberichten auf dem Gelände des Maierhofes gezeigt. Durch die große Resonanz der Besucher konnte mit Spenden und dem erwirtschafteten finanziellen Gewinn der Feuerwehr am 2. Oktober 2004 ein Gedenkstein im Ortskern errichtet werden, der an „das Wunder von Grafenhausen“ erinnert. Zum 50. Jahrestag im Jahr 2013 wurde mit einigen Zeitzeugen und dem damaligen Sachverständigen der Gebäudeversicherung Gerhard Scheumann, der die gesamte Schadensabwicklung gemacht hatte, ein Film gedreht.

Soldaten bewachten die Trümmerteile der abgestürzten Maschine.

